

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Juni.

Von M. Dantler.

Im Felde müssen alle Arbeiten so schnell wie möglich gefördert werden, denn mit dem Beginn der Heuernte ist für alles andere wenig Zeit und bleiben nur zu leicht wichtige Arbeiten ungeschehen. Die Wurzelgewächse werden behackt, die Kartoffeln schwach angehäufelt. Auch Tabak, Mais und Frühkraut soll vor Beginn der Heuernte schon leicht durchgehackt sein. Von Interesse ist die Neueinführung von Zuckermais, der nicht nur als Viehfutter, sondern auch als Nahrungsmittel dienen und wie frische Erbsen schmecken soll. Runkelrüben und Erdbohnen können noch gepflanzt werden, Tabak wird bei trockenem Wetter stark begossen. Die abgeräumten Felder werden gedüngt und umgepflügt. Nach der Heuernte werden die Kartoffeln zum zweiten Male, und zwar tief gehackt und behäufelt. Die Bekämpfung der Unkräuter, besonders der Distel, muß so zeitig geschehen, daß sie keinen Samen zur Reife bringen können.

Auf den Wiesen findet die Heuernte statt. Sie muß beginnen, sobald die Hauptmasse der Gräser in Blüte steht. Wird der Samen reif, so wird das Heu minderwertig, ohne an Masse zu gewinnen. Je früher man schneidet, je eher darf man auch auf eine tüchtige Grummeternte hoffen. Auf die Anwendung von Trodengeflößen und Kleereitern habe ich schon wiederholt hingewiesen. Nach der Heuernte soll sofort das Wasserfah über die Wiesen gehen. Jede Wirtschaft soll zwei bis drei Wasserfässer mit Wiesenbrausen bereit halten, es kann durch sie jede freie Stunde gut ausgenutzt werden. Das Arbeiten nach Schablone F sollte endlich einmal aufhören, im heutigen Wettbewerb mit der Industrie muß auch der Landmann jede Gelegenheit, sein Einkommen auch nur um ein kleines zu erhöhen, beim Schopfe fassen.

Im Gemüsegarten sind die Hauptsaaten und Pflanzungen zu Ende, doch gibt es Arbeit in Hülle und Fülle; Saden, Aufsäen, Jäten, Düngen, Häufeln und Gießen halten alle verlässbaren Hände in Bewegung. Beim Jäten sehe man darauf, daß die Wurzeln gut herausgezogen werden. Leuten, die hierin geschickt sind, kann man

ruhig einige Groschen mehr geben, denn sie ersparen ein zweites Jäten, also doppelte Kosten. In größeren Gärten drückt man heute mehr und mehr zu Reihen und wird dann beim Behaden der Reihen das meiste Unkraut mit vertilgt. Auch beim Gießen sehe man besonders auf Gründlichkeit. Es hat gar keinen Zweck, da mit der Brause an den Feldern vorbeizulaufen und die Rolle eines Tauspenders zu übernehmen. Nein, muß man gießen, so gieße man am ersten Abend ein oder zwei Felder gründlich durch, und zwar so, daß etwa eine Gießkanne pro Quadratmeter kommt, nehme am zweiten Abend ein paar weitere Felder vor und so fort. Das gibt dann Boden und Luftfeuchtigkeit und ist den Pflanzen wirklich von Nutzen. Gießt man einzelne Pflanzen, so mache man um dieselben eine kleine, tellerartige Vertiefung und fülle dieselbe ein- bis dreimal nacheinander mit Wasser. Selbstverständlich muß man bei trockener Witterung die Wurzeln der Pflanzen gut anschlammern. Zum Anschlammern gebraucht man am besten eine alte Markt- oder Kapusbauernmischung aus Lehm und Kuhdung, der mit Schweineurin angeleht ist. Man versuche! Alle Kohlarten, die Wintergemüse liefern sollen, sind mit Ausnahme des Brauns- und Krauskohls bis Mitte Juni auszupflanzen; Herbstspinat, Radieschen, späte Möhren, Herbststrüben, Winterrettig werden gesät. Ebenso sät man jetzt Endivie und Kohlrabi für den Herbst- und Winterbedarf. Auf den Blumenbeeten kann man noch Sommer- und Herbstflor anpflanzen. Stauden, die im Frühjahr blühen, können jetzt durch Teilung vermehrt werden. Abgehülte Blumenwiebeln werden getrocknet und sorgfältig aufbewahrt.

Im Obstgarten beginnt das Entspitzen (Pinzieren) der Formobstbäume. Es hat dieses den Zweck, zu geil wachsende Nebentriebe zur Bildung kräftiger Äugen und besonders Fruchttaugen zu zwingen. Am besten knipft man die Zweige nur, denn wenn man sie ganz durchbricht oder gar fortschneidet, so bildet sich meist ein neuer Trieb und das gewünschte Resultat wird nur unvollkommen erreicht. Sonst wird auch im Obstgarten tüchtig gejätet und die Bekämpfung des Ungeziefers darf niemals aussetzen. An Weinstöcken zeigt sich in der letzten Junihälfte vielfach schon der Mehltau, ein Pilz, der Blätter, Stempel und Trauben

wie mit aschgrauem Staube überzieht. Wird er nicht rechtzeitig bekämpft, so stellt er die ganze Ernte in Frage. Er tritt besonders dann verheerend auf, wenn auf größere Wärme Regen folgt. Zur Vorbeugung bestreut man die Weinstöcke mit reinem gemahlten Schwefelstaub. Gegen die Kräuselkrankheit der Pflirsche usw. hat sich die Winterbehandlung mit Schwefelkalbrühe bewährt.

Im Pferdestalle sorge man für reine, kühle Luft, damit die müde gearbeiteten Tiere sich auch wirklich ausruhen und erholen können. Dazu gehört in erster Linie allerdings auch die Abhaltung von Bremsen und Fliegen, also Verschließen der Fensteröffnungen mit Fliegenrastnetz. Auch reibe man die Tiere mit Bremsenöl ein und hänge gute Fliegenetze um. Es ist dieses nicht nur Tier-, sondern auch Menschenschutz, denn die von dem Geschmeiß gepimten und durchgehenden Pferde haben besonders in der Heuerntezeit schon viel Unheil angerichtet. Die Stallfenster sollen bei Nacht offen bleiben, Zugluft darf nicht entstehen.

Die Schafe werden gewaschen und später geschoren. Nach der Schur sind die Schafe empfindlich und dürfen sie in den ersten Wochen nur bei gutem Wetter draußen eingepfercht werden.

Die Ziegen haben jetzt die beste Zeit des Jahres. Sie finden die so beliebte Abwechslung in ihrem Futter und geben daher auch tüchtig Milch. Gute, junge Züchtlinge sind jetzt allenthalben zu kaufen. Die im Mai gefallenen Wäcken, die bis jetzt gemästet wurden, liefern einen schönen Braten.

Die Schweine sollen, wenn möglich, auf eine Weide getrieben werden, auf welcher Gelegenheit zum Baden geboten ist. Man kontrolliere besonders das Futter und die Futtergeräte, damit die Tiere nicht Verdorbenes erhalten. Da man den reisenden Ferkelhändler so ziemlich das Handwerk gelegt hat, so sind diese auf einen neuen Trick verfallen. Sie verkaufen jetzt trüchtige Sauen, die nach wenigen Tagen werfen sollen. Da meint nun mancher Landwirt, da könne er ein sehr schönes Geschäft machen, er könne die Ferkel verkaufen und habe die Sau dann quasi umsonst. Hier darf man nur von einem bekannten Züchter kaufen, da die zum Verkauf geputzten Sauen gefüttert sind, um nur recht ins

Jahrgang 1913.

Auge zu fallen. Sie ferteln meist schlecht und die Fertel gehen zum größten Teile ein.

In der Kaninchenzucht machen Anfänger oft Fehler, indem sie sich allerlei Sport- und Modetiere anschaffen wollen. Man überlege zuerst, ob man auf Fleisch oder auf Pelz züchten will. Wer gern billiges Fleisch erzielen will, der kaufe sich ganz einfach einige 6 bis 8 Monate alte weibliche Tiere der Wothringer Rasse. Sie sind ergiebig und wachsen schnell. Dazu kaufe man noch einen etwa 1 Jahr alten, tüchtigen Kämmler, am besten von einem ganz anderen Züchter, damit man sicher ist, daß seine Inzucht entsteht. Um dem ganz vorzubeugen, nehmen manche auch wohl einen belgischen Kämmler. Sind die Elterntiere gesund, so wird's an gesunden Jungen nicht fehlen und die Zucht wird Freude machen. Schöne Pelze liefern die russischen Kaninchen, doch muß ihre Zucht in warmen Ställen mit gedämpftem Licht erfolgen.

Die Geflügelställe sind zu lüften und rein zu halten. Die Märkischen eignen sich am besten zur Zucht, denn sie liefern frühzeitig gut bezahlte Eier, die späteren sind besser als Schlachtgeflügel zu verwenden. Ist Bedarf vorhanden, so werden selbstverständlich auch Spätküden zur Zucht benutzt. Man muß nur sorgen, daß sie recht kräftig in den Winter kommen. Bei der Fütterung achte man darauf, daß das Nischfutter früh verabreicht wird. Klares Wasser zum Trinken darf nicht fehlen.

Am Bienenstand herrscht ein geschäftiges Leben und Treiben. Der Juni ist der Hauptschwarmmonat und soll der Züchter darauf Bedacht nehmen, daß seine Schwärme hauptsächlich in die erste Junihälfte fallen, nicht früher und nicht später. Der Mobilimker erreicht dies, indem er hervorragend starken Bälkern, die schon im Mai schwärmen würden, Brutwaben fortrimmt und sie solchen gibt, die schwach sind und erst Ende Juni oder Juli schwärmen. Der Korbmücker muß die Aufsätze anbringen. Tritt kältere Witterung ein, so bedeckt man die Aufsätze mit Säcken oder anderem Material, damit die Bienen warm bleiben und sich nicht wieder verzehen. Während der Schwarmzeit muß der Stoß von morgens 10 bis nachmittags 4 Uhr beobachtet werden. Schwärme die Stöcke wegen nachkälter Witterung nicht, so muß der Korbmücker abtommeln, der Mobilimker Ablieger machen. Wer aber keine Schwärme für den Verkauf heranziehen will, der verhüte das Schwärmen lieber, als daß er es befördert. Nur starke Bälker bringen viel Honig. Fallen viel Schwärme, so bleibt der Honigertrag gering. Eine Hauptarbeit für die Züchter aller Gegenden ist die Trachtverbesserung, besonders sollen Gewächse angepflanzt werden, die auch im Herbst noch Honig liefern.

Landwirtschaft.

Eine wichtige Arbeit, welche nach dem Behäufeln der Kartoffeln erfolgt, besteht in dem Behäufeln derselben. Vor allem fragt es sich hier, ist eine Behäufelung überhaupt notwendig oder nicht? In den meisten Fällen kann diese Frage bejahend beantwortet werden; besonders auf schweren Böden, wie z. B. Ton- und Lehmböden, ist es unbedingt notwendig, diese Arbeit auszuführen. Durch diese Behäufelung wird der Knollenansatz in günstiger Weise beeinflusst, sowie auch die Verkrüftung des Bodens hintangehalten. Nur bei sehr leichten, durchlässigen Böden, welche nicht verkrüften, kann es vorteilhafter sein, wenn solche nicht behäufelt werden, indem hier bei genügender Tiefelage der Saatkartoffeln, das ist bei mindestens 10 Zentimeter Tiefe, ohnehin infolge der großen Lockerheit des Bodens die notwendigen Wachstumsbedingungen vorhanden sind, und würde sogar in diesem Falle durch das Behäufeln der Boden

vielleicht so stark austrocknen. Das Behäufeln darf unter feiner Bedingung zu früh vorgenommen werden, solange die Kartoffelpflanzen noch klein sind, da dieselben sehr leicht verschüttet werden könnten. Das Behäufeln kann ebenfalls entweder mit der Sandhaade oder mit den Häufelplügen geschehen und sind letztere selbstverständlich vorzuziehen. Das Behäufeln hat nur dann zu geschehen, wenn der Boden gehörig abgetrocknet ist und sich nicht mehr schmiert, und ist hierbei auch auf die Verteilung des Unkrautes zu sehen.

Milchwirtschaft.

Behandlung der Butter. Butter sollte man im Sommer, zumal wenn man keine kühlen Aufbewahrungsräume hat, nicht allzu reichlich vorrätig halten, sie verliert an heißen Tagen leicht den Wohlgeschmack, denn die Wärme befördert die rasche Entwicklung von Milch- resp. Butter säure und läßt so den ranzigen Geschmack entstehen. Um dies möglichst zu verhüten, empfiehlt sich ein gutes Durchröhren der Butter mit Salzsäurewasser (ein Liter Wasser, zwei Gramm Salzsäure). Dann teilt man die Butter in nicht zu große Teile, schlägt diese einzeln in Pergamentpapier, das mit Salzsäurelösung durchtränkt ist, und legt sie in einen vorher ausgefegelten Steintopf. Man stellt ihn in ein Gefäß mit kaltem, oftmals zu erneuerndem Wasser, überbindet ihn mit Musselin, der in langen Enden in das Wasser reicht, und stellt den Topf an einen kühlen Ort möglichst in Zugluft. Auf diese Weise kann man Butter frisch und auch leidlich fest erhalten.

Pferdezucht.

Wundwerden der Schultern bei Pferden. Ein Grund, warum Pferde bei der Arbeit sich die Schultern wund reiben, ist die Nachlässigkeit des Wärters, den Teil des Kummets, welcher sich an die Haut legt, frei von Schmutz und Schmiere, die sich fortwährend auf dem Leder ablagern, zu halten. Dieselben rollen sich durch die Reibung des Kummets gegen die Schulter bei der Bewegung zu Klumpen zusammen. Das Kummert muß also jeden Morgen und Nachmittags vor Beginn der Arbeit gereinigt werden. In den ersten Tagen werden ein oder zwei Reinigungen oft das Wundwerden verhüten. Es kann dies dadurch geschehen, daß man mit der Hand einigemal scharf über die Oberfläche reibt. Es nimmt dieses Verfahren nur ein paar Augenblicke in Anspruch und kann vorgenommen werden, während das Gespann ruht. Abends müssen die Schultern mit warmem Wasser gewaschen, trocken gerieben und nochmals mit Wasser gewaschen werden, in welchem Eichenrinde etwa 15 Minuten gekocht hat; die Haut wird dadurch zähe gemacht und Wundreiben verhütet. Besonders bei Fohlen müssen die Kummerte sehr sorgfältig verpaßt werden.

Rindviehzucht.

Die Kuh als Zugvieh. Es gibt keine größere Verschwendung, als wenn auf ganz kleinen Bauernwirtschaften zur Bewältigung von Ackerarbeit ein oder gar zwei Pferde gehalten werden, trotzdem diese Arbeit sehr wohl von den Milchkühen nebenbei geleistet werden kann. Werden die Kühe dabei nur schonend und gut behandelt, so ist nur ein geringer Verlust an Milch durch die Arbeitsleistung. Zumal, wenn den Kühen dafür etwas reichlicher Futter gegeben wird, schon mancher Bauer ist durch den törichtem Stolz, nur mit Pferden arbeiten zu wollen um Haus und Hof gekommen!

Bei dem Tränken der Kühe kann man dadurch wesentliche Erparnisse erzielen, daß man bereits nach etwa 8 Tagen, von der

Geburt gerechnet, die volle Milch allmählich durch entrahmte ersetzt, die mit Stärkemehl angerührt ist. Von letzterem nimmt man auf 1 Liter Magermilch etwa 50 Gr. und erwärmt unter Umrühren die Mischung bis zum Aufwallen. Allmählich kann man dann die volle Milch ganz durch entrahmte ersetzen.

Kalbseiber kann verhütet werden durch vernünftige Ernährung des Muttertieres in den letzten vier Wochen vor der Geburt, sowie durch Bewirken einer langsamen Geburt, bei der menschliche Hilfe nur im äußersten Notfall angewendet wird. Gebärmuttervorfall ist oft die Folge unverständiger, gewaltsamer Geburtshilfen.

Schafzucht.

Gegen Stallknappen der Schafe hat sich folgendes Mittel sehr zu bewährt: Man nehme fein pulverisiertes Kupfervitriol, feines Schießpulver und etwas Alaun, vermische solches mit gutem Schweinefett und schmiere die trummern Schafe damit ein, vorausgesetzt, daß die Klauen gut ausgeputzt und ausgeschnitten sind, lasse die Schafe in gut eingestreutem Stalle und schmiere am 2. oder 3. Tage mit Terpentinöl nach.

Schweinezucht.

Zauchesauen der Fertel. Man beobachtet bisweilen, daß die Fertel eine besondere Vorliebe zeigen, Zauche zu fressen. Durch Aufnahme derselben werden krankhafte Störungen hervorgerufen, an denen die Fertel schließlich zugrunde gehen. Dieses Zauchesauen wird durch Fütterungsfehler verursacht, und zwar ist es meistens Mangel an Kalk in der Nahrung. Die Fertel haben das Gefühl, es fehlt ihnen etwas an Futter. Dieses ungestillte Gefühl des Heißhungers nach Kalk treibt sie gewissermaßen zum Fressen von allem möglichen Unrat, wie Kot und dergleichen, und zum Saufen von Zauche an. In solchen Ställen beobachtet man weiter häufig auch, daß die älteren Schweine die Stallwände benagen und den Mörtel aus den Steinrücken fressen; dies deutet ebenfalls auf einen Fehler in der Fütterung, auf Kalkmangel hin. Auch die Erscheinung, daß manche Säue ihre Jungen auffressen, will man auf Mangel an Kalk zurückführen. Um diesem Übel zu begegnen, verabreiche man den Muttertieren eine tägliche Beigabe von einem Löffel voll präzipitiertem, phosphorsaurem Kalk.

Geflügelzucht.

Nutzen des Grünfutters. Durch das billige Grünfutter wird nicht nur anderes teures Futter erspart, sondern auch die Verdauung, das Wohlbefinden und die Ausleistung des Geflügels gefördert. Das Grünfutter hält die Tiere gesund, bringt glattes, glänzendes Gefieder; es macht Fleisch und Eier wohlgeschmeckend und gibt dem Eidotter eine schöne, goldgelbe Färbung. Fehlt dem Geflügel das Grünfutter, so zeigen sich üble Erscheinungen und muß deshalb das Geflügel im Winter reichlich mit Grünfutter versorgt werden. Zu diesem Zwecke eignen sich die Grünsüßwurzblätter jeder Art, die Blätter von Kohl, Wirsing und Dickrabe, Rübenkeime, angefeimte Getreidekörner; vom Staub abgeseibte und mit heißem Wasser angebrühte Malzkeime, Heublumen und Heuhäufel, Obstabsfälle und dergleichen.

Ernährung der Enten. In einem Alter von 8 Wochen erhalten die Tierchen Weizenschalen in saurer Milch aufgelöst, noch später Kartoffeln gekocht, darunter gemengt, und wenn die Tiere ausgewachsen sind, Hafer-, Roggen- und Weizenkörner.

Und ist dein Heim auch noch so klein,
Halt' Zucht und Ordnung drin;
Es soll der Mann stets König sein,
Die Frau nur Königin.

Für die Hausfrau.

Des Hauses Zier ist Keilichkeit,
Des Hauses Ehr Gastfreundlichkeit,
Des Hauses Segen Frömmigkeit,
Des Hauses Glück Zufriedenheit.

Sängerpflicht

Willst du von dem Lenz singen
Recht aus voller Sängerbust:
Wie die Lerche mußt du schwingen
Dich hinein in seine Luft.
Mußt die Brust den Winden lüften:
Alle Sinne dir zu wecken,
Alle Gluten dir zu fühlen —
Du mußt fühlen!

Willst du recht vom Leben singen,
Seiner Lust und seinem Schmerz,
Mußt du tief ins Leben dringen,
Öffnen ihm dein volles Herz;
Liebe muß dich ganz durchschwingen,
Viele Lust dein eigen werden,
Und manch' großer Schmerz auf Erden
Muß zu deiner Seele dringen,
Muß dein armes Herz durchwühlen —
Du mußt fühlen! Robert Reinid.

Nimm dir nur einen Freund mit auf die Reise.

Will man nicht allein oder in größerer Gesellschaft reisen, so geht sich's am schönsten mit einem Begleiter. Einer und einer das gibt lust ein Paar und im übrigen nur zwei Meinungen, zwei Entschlüsse. Geht aber noch ein Dritter nebenher, so ist bei jedem Gespräch, das nur zwei interessiert, einer übrig, gelangweilt, matt gelehrt! Bei zwei Reisenden wird eine Entscheidung, ob der linke oder der rechte Weg eingeschlagen werden soll, weniger die Reiselane verderben, als bei dreien, wo es den Anschein hat, als ob einer nichts zu sagen habe. Zwei von drei Reisenden werden sich leicht innig befreunden, der dritte aber hinkt als Anhängsel nebenher, mit eiferfüchtigen Blicken das Bündnis der beiden betrachtend. Denn selten sind alle drei so klug, um sich in gleich guter Fühlung zu halten und sich hier und da nicht einer gedankenlosen Zurücksetzung schuldig zu machen!

Küche und Keller.

Spargel mit Karotten und Saucisgen. Man kocht und wäscht junge Karotten, dünstet sie mit Wasser und Butter weich, legt ihnen 1/2 Teelöffel voll Fleischextrakt zu, verdrückt sie mit etwas weißem Schwitzmehl, schmeckt sie mit Salz ab und streut fein gewiegte Petersilie über. In der gleichen Zeit machte man eine gleich große Portion, in Stücke geschnittenen, zuvor geschälten guten Mittelspargel in leichter Bouillon gar, läßt ihn auf dem Siebe abtropfen, gibt ihn zu den Karotten, schwenkt beides gut miteinander durch, richtet das gemischte Gemüse an und reicht gebratene Saucisgen dazu. — Die Spargelbrühe findet für Suppe eine gute Verwendung.

Schinkenschnitzchen. Die Reste von gekochtem Schinken wiegt man recht fein, rührt das Fleisch mit einigen Löffeln Jus, einem Löffel voll geriebenem Käse, wenig Pfeffer, Sahne und fein gehackter Petersilie auf dem Feuer heiß, zerquirlt einige Eidotter mit der Farce, fügt das nötige Reibbrot hinzu

und streicht die Farce auf kleine, dünne, in Milch geweichte Weißbrotschnitzchen, wendet diese in Ei und Reibbrot und bäckt sie in Butter hellbraun.

Benutzung der Salatstengel in der Küche. Es dürfte nicht allen Hausfrauen bekannt sein, daß man mit den Stengeln des aufgeschossenen Salates, ein delikates Gemüse herstellen kann. Die Stengel werden so lange sie noch zart sind, geschält, in kurze Stücke geschnitten und in Salzwasser weich gekocht; dann werden sie mit einer beliebigen Sauce zubereitet, ebenso wie Spargel oder Blumenkohl.

Kehleber auf Jägerart. Die mit frischem Wasser überspülte und abgehäutete Kehleber wird in dünne Scheiben geschnitten, mit einem Eßlöffel feingehackter Zwiebel in Butter einige Minuten geröstet, mit wenig Mehl bestreut und mit einigen Eßlöffeln Fleischbrühe oder nur siedendem Wasser und etwas Essig rasch aufgekocht. Liebt man sie sehr pikant, fügt man einen Teelöffel Senf hinzu und vollendet die kleine Sauce mit ein wenig Fleischextrakt.

Rührei auf dänische Art. Reife Tomaten werden in Scheiben geschnitten, leicht gesalzen und gepfeffert und in Butter leicht gedämpft. Mehrere Schalotten schneidet man recht klein und brät sie lichtbraun. Darauf bereitet man ein gutes Rührei. In einer tiefen, heißen Schüssel richtet man abwechselnd Rührei und Tomatenscheiben an, beträufelt die Oberfläche mit einem halben Teelöffel voll aufgelöstem Fleischextrakt und bestreut das Gericht mit den Zwiebelwürfeln.

Feiner Napstuden. 625 Gr. Mehl, 500 Gr. Butter, 125 Gr. Hefe, 200 Gr. Zucker, Saft und Schale einer Zitrone, Vanille. Die Butter wird zu Sahne gerührt, worauf man 6 Eigelber, Zucker und Mehl nach und nach dazu gibt, sowie zuletzt die in ein wenig Milch aufgelöste Hefe. Der Teig wird noch eine halbe Stunde gerührt und, nachdem er gut aufgegangen ist, eine Stunde gebacken.

Schoten mit Krebsen. Die Schotenkerne werden in Fleischbrühe weich gekocht. Inzwischen kocht man Krebse mit Salz gar, nimmt von der Hälfte die abgeschälten Schwänze und das Scherenfleisch, von der anderen Hälfte nur die Füße und das Raube unterm Leib fort, lasse aber die Schwänze und die Scheren, deren innere Seite aufgeschnitten wird, daran. Wenn die Erbsen beinahe weich sind, fügt man das nötige Salz, Mustatnuß, Zucker, etwas in Butter geschwitztes Mehl daran, rührt zuletzt feingehackte Petersilie und das Krebsfleisch durch, legt die Krebse in die Schüssel, die Scheren nach außen, und richtet die Erbsen darin an.

Stachelbeeren in Zucker einzumachen. Man kocht die Stachelbeeren, wirft sie in eine Kasserolle mit siedendem Wasser und läßt sie, bis sie sich weich anfühlen, darin kochen. Nun gießt man sie ab und kühlt sie mit kaltem Wasser. Nachdem sie vollständig erkaltet sind, klist man auf etwa ein halbes Kilo Beeren 375 Gramm Zucker, kocht ihn zu Syden, gießt ihn kalt über die Beeren und läßt dieselben zugedeckt stehen. Nach zwei Tagen klist man den Zucker wieder ab, kocht ihn auf, schäumt ihn gut, fügt den Saft einer Zitrone hinzu, läßt die Beeren einmal darin aufwallen, nimmt dieselben wieder heraus, füllt sie in Gläser, diät den Saft zu Sirup ein und gießt ihn erkaltet über die Beeren. Verschlossen werden die

Gläser mit einem in Rum getränkten Pergamentpapier und Blase.

Königinrührei. Hartgekochten Eiern schneidet man oben und unten die Spitzen ab, höhlt sie aus (das harte Eigelb wird zu Saucen, Badwerk und dergleichen verwendet) und füllt sie mit Rührei, unter das man fein würfelig Hühnerfleisch geschnitten hat.

Hauswirtschaft.

Schotenshalen zu verwenden. Zu dem sehr beliebten Gericht — Schoten und Mohrrüben — werden für gewöhnlich nur die Körner verwendet, während die Schalen in den Müllkästen wandern. Letzteres ist ein großer Fehler, weil gerade die Schalen verschiedene mineralische Stoffe enthalten, welche der Gemüsepfeife den rechten, würzig pikanten Geschmack verleihen und außerdem die Gesundheit in erfreulicher Weise fördern. Keine Schotenschale sollte also unbenutzt fortgeworfen werden, sondern vielmehr ihre vollgültige Verwendung finden. Am besten geschieht dies, indem man die geleerten Schalen in einem besonderen Topf mit etwas Wasser gleichzeitig mit den Körnern und Rüben tüchtig austochen läßt, durch ein Sieb drückt und die Flüssigkeit dann den Schoten und Mohrrüben zuzugibt. Man wird überrascht sein von dem pikanten Wohlgeschmack des so behandelten Gerichtes, welches hierdurch gleichzeitig auch für die Gesundheit noch zuträglich wird. Bei solcher Zubereitung werden sämtliche Nährstoffe der Schoten für unseren Organismus nutzbar gemacht, und deshalb sollte auch stets das so bestechende und angenehme Sommergericht — Schoten mit Mohrrüben, in größter Vollkommenheit bereitet werden. Auch können die Schotenshalen sehr gut zu einer Suppe verwendet werden. Man kocht die abgezogenen Schalen in wenig Wasser vollständig weich, streicht sie durch ein Sieb, fügt noch so viel Bouillon oder Wasser hinzu, als man Suppe gebraucht, verkostet sie mit feinem Griech. Salz und etwas Zucker und gibt geröstete Semmelwürfel hinein. Verwendet man zu der Suppe Wasser, so muß man natürlich noch ein Stück Butter hineintun. Ebenso ist es ratsam, die abgezogenen Schotenshalen zu trocknen. Man breitet sie zu diesem Zwecke auf weißes Papier aus und legt dieses am besten auf die noch heiße Platte der Kochmaschine oder auf recht sonnige Fensterbretter. Die getrockneten Schalen finden ebenfalls zu Suppen oder auch nur als Würzen derselben (namentlich Brühsuppen) Verwendung.

Gemeinnütziges.

Alten Parkettböden ihre ursprüngliche Farbe wiederzugeben. Man läßt 1 Teil kalzinierter Soda 3/4 Stunden lang mit 1 Teil gelöschtem Kalk und 15 Teilen Wasser in einem eisernen Topf kochen. Die so erhaltene Ägnatronlauge trägt man mittels eines an einem Stock befestigten Tuches auf den Fußboden auf. Einige Zeit darauf reibt man dieselben mittels einer harten Bürste und seinem Sand und großen Mengen Wassers ab, um das alte, nun verseifte Wachs und alle Unreinigkeit zu entfernen. Alsdann macht man eine Mischung von 1 Teil konzentrierter Schwefelsäure und 8 Teilen Wasser und bestreicht damit recht naß den Boden. Durch dieses Verfahren wird die Farbe des Holzes wieder gereinigt und belebt. Nach dem gründlichen Reinigen läßt man gut trocknen und behandelt dann darauf den Boden durch Bohnen wie einen neuen.

Hauss- und Zimmergarten.

Das Pflanzbeet.

Es ist im allgemeinen üblich, die Gemüsepflanzen, die verpflanzt werden, direkt aus dem Saatbeet zu nehmen und an Ort und Stelle zu pflanzen. Man kann diese Methode nicht direkt als falsch bezeichnen, sie hat jedoch namentlich für die Kohlgewächse recht viele Nachteile, die man namentlich in den Gärten mit Leichtigkeit vermeiden kann durch Anlegen eines Pflanzbeetes. Darunter versteht man ein Beet mit gutem Gartenboden, das man im Winter oder zeitigen Frühjahr kräftig mit Mist gedüngt hat. In dieses Beet verpflanzt man die Sämlinge, wenn sie vier Blätter haben, auf etwa 10 Zentimeter Entfernung und hält das Beet stets feucht, beschattet auch wohl bei großer Hitze. In dem Pflanzbeete entwickeln sich die Pflänzchen rasch zu kräftigen Pflanzen, die man dann, wenn sie den ganzen Raum einnehmen, mit der Pflanzelle bei trübem Wetter aushebt und mit Erdballen an Ort und Stelle verpflanzt. Das Pflanzbeet ist fast unentbehrlich da, wo der Boden schwer und streng ist und wo man in Ruhe die Beete zur Aufnahme der Pflanzen vorbereiten wollte. Das ist namentlich bei Frühgemüsepflanzen der Fall. Setzt man diese, die ja dem Mistbeete entkommen, direkt ins Land, dann sind sie der oft kräftigen Frühjahrs-sonne ausgekehrt, Erdschöße und Schnecken helfen außerdem mit, die Pflänzchen im Wachstum zu hemmen, ja zu töten. Die Pflänzchen, die durchkommen, sind meist schwach und wenig wüchsig.

Bringt man die Pflänzchen aber aus dem Saatbeet erst ins Pflanzbeet, dann ist es ein leichtes, sie öfter zu überbrausen, Erdschöße und Schnecken fern zu halten, ja man kann auch hier und da einen Jaucheguß geben und im Notfall bei großer Hitze mit Reifern beschatten. Außerdem kann man in Ruhe die Beete herrichten und bei trübem Wetter das Pflanzen vornehmen. Durch das Verpflanzen wird die Wurzelentwicklung gefördert und damit die der ganzen Pflanze. Außerdem gewährt uns das Pflanzbeet die Möglichkeit, jederzeit Lücken in den Beeten ausfüllen zu können. Gibt man dem Pflanzbeet bei der Anlage etwas Torfmull oder besser Torfmulldünger bei, so halten die Pflanzen beim Versehen recht schön den Wurzelballen. Selbstverständlich muß man einige Zeit vor dem Verpflanzen recht kräftig gießen, wenn der Boden trocken sein sollte. Verfähet man beim Verpflanzen mit Vorsicht und wählt den Abend und trübes Wetter aus, belegt auch den Raum um die neugepflanzten Pflänzchen mit verrottetem Mist, dann wachsen die an und für sich kräftigen Pflänzchen ohne Störung weiter.

Die Sommerausaat von Blumentohl wird Ende Mai bis Mitte Juni ausgeführt. Man wählt dazu ein etwas schattig belegenes Beet mit loederm, nachhaftem Boden. Sind die jungen Pflanzen noch genug, so versteht man sie auf reichlich gedüngte Beete, verläume aber nicht, sie jeden Abend zu gießen, wenn es nicht regnet, behadt und düngt sie fleißig, um auf diese Weise auch Erdschöße abzuhalten. Ein wachsaues Auge muß man bei der Saat in dieser Jahreszeit auch auf die Raupen des Kohlweißlings haben, da dieselben unter den Blumentohlpflanzungen oft großen Schaden anrichten. Im Hochsommer, bei

heißer, trodener Witterung, muß alle 2 bis 3 Tage derart begossen werden, daß auf jede Pflanze 6 bis 7 Liter Wasser kommen; eine derartige Bewässerung nützt viel mehr, als eine täglich nur spärliche, da in der Regel durch letztere der Boden nur hart und krustig wird. Von dieser Pflanzung wird man bis September schöne große Blumen erhalten. Diejenigen Pflanzen, welche bis zum Eintritt der Fröste keine oder nur kleine Blumen angelegt haben, werden samt Wurzelballen ausgehoben und in einem tiefen Mistbeetkasten oder trodener Keller eingeschlagen, wo sie öfters bis tief in den Winter hinein recht schöne Blumen liefern.

Gemüsesamen, die an Ort und Stelle gesät werden können: Spinat, Kohl, Sted- und Watrieben, Borree, Karotten, Möhren, Radieschen, Rettich, verschiedene Gewürzkräuter, als Thymian, Pfefferkraut u. a. m., ebenso werden Bohnen und Erbsen gelegt.

Suppen-Sellerie. Wenn Sellerieblätter zu Suppen verwendet werden sollen, so ist hierzu der krausblättrige Schnittsellerie die brauchbarste Sorte. Derselbe macht keine Knollen und kann daher viel dichter als Knollen-Sellerie gepflanzt werden. Für einen kleinen Haushalt liefern ein Duzend Schnitt-Selleriepflanzen in der Regel Blätter genug. In gutem, mildem Boden kann der Samen dieses Selleries anstatt in ein Mistbeet, gleich ins Freie gesät werden, am zweckmäßigsten in eine kleine Furche am Ende eines Gemüsebeetes ober auf einer Kabatte.

Endivien. Aussaatzeit: Ende Mai, Anfang Juni in beliebiger Folge. Pflanzweite: die getrauten 30 Zentimeter, die Escarol oder glattblättrigen 40 Zentimeter. Wenn die Pflanzen vollständig ausgebildet, bleicht man dieselben, je nach Bedarf, durch Zusammenbinden der Blätter. Die glattblättrigen eignen sich am besten für den Winterbedarf, da sie weniger faulen. Man schlägt die Pflanzen mit den Wurzeln zu diesem Zwecke in einem frostfreien, trodener Keller oder Kasten ein, wo sie sich bei einiger Aufmerksamkeit sehr lange halten können.

Das Hacken im Gemüsegarten nicht vergessen! Alle Beete des Gemüsegartens, welche keine Bodenbede erhalten, tut man gut, recht häufig zu hacken, besonders nach dem Begießen, durch welches der Boden fest und eine Kruste gebildet wird. Die krustig gewordene Oberfläche des Bodens ist dem Wachstum, besonders in etwas schwerem Boden, höchst nachteilig; einerseits verhindert dieselbe das Eindringen der Luft, somit die Zersekung des Düngers, andererseits hält sie die Verdunstung der im Boden befindlichen Feuchtigkeit zurück, wodurch die Oberfläche austrocknet. Sobald die oberflächliche Kruste gebrochen ist, dringen Luft und Tau in den Boden ein, und da die Verdunstung wieder stattfinden kann, so steigt die Feuchtigkeit des Untergrundes vermöge der Haarröhrenanziehungskraft wieder an die Oberfläche, und die Wurzeln erlangen die ihnen entzogene gewesene Frische wieder.

Erdberranten geben ein ausgezeichnetes, gutes Material zum Anbinden zarter Pflanzen, wenn man sie im welken Zustande verwendet.

Kohlspflanzen kann man öfter mit Jauche begießen, besonders bei Regenwetter leistet es ausgezeichnete Dienste, dagegen muß man beim Sellerie schon vorsichtiger sein, weil die Knollen später gerne fleckig werden.

Im Anfange schadet ja die öftere Jauchedüngung auf keinen Fall; später ist bei Trockenheit eine stärkere Bewässerung für auf gut gedüngtem Boden stehenden Sellerie von größerem Vorteil.

Jeder Gärtner sollte Anfang Juni eine Kleinigkeit Frühkraut säen, und zwar deshalb, um auf den Krautfeldern oder Krautbeeten entstandene Lücken damit ausbessern zu können.

Feine Blumenjämereien, die sehr empfindlich gegen trodene Wärme sind, gedeihen ganz vorzüglich in einem aus Grasplatten errichteten Mistbeetkasten. Statt eines Holzgestelles baut man die Kastenwände aus Grassoden, die einfach aufeinandergelegt werden wie Mauersteine. Mehrmaliges Angießen bewirkt die Wurzelbildung, welche die Sodden zu einer festen Mauer verbindet. Derartige Kästen halten mehrere Jahre.

Frostharte Schlingpflanzen, welche fast ohne Sonne noch fröhlich gedeihen, sind außer dem kleinblättrigen Efeu die großblättrige Gebirgsclematis (*Clematis montana grandifl.*) und die griechische Baum-schlinge (*Periploca graeca*).

Ruß zum Düngen der Primeln. Das nachfolgend angegebene Mittel steht in bezug auf Billigkeit und durchschlagenden Erfolg unerreicht da. Man mischt 100 Liter Rußwasser mit 10 Liter Jauche und begießt damit die Pflanzen alle 14 Tage. Die Blätter färben sich infolgedessen alsbald dunkelgrün, auch wenn sie wegen Nahrungsmangel früher schon gelblich geworden sind, und jeder Stod treibt 5-6 großblumige und sehr kräftige Dolden.

Zur Konservierung geschnittener Blumen empfiehlt es sich, dem Wasser, in welchem man sie aufbewahrt, eine Messerspitze salpetersaures Natron zuzusetzen. Viele Tage bleibt so den geschnittenen Blumen ihre ursprüngliche Frische.

Für kranke Topfpflanzen siede die Früchte der unedlen Rostkastanie, schütte den erkalteten Abgüß in die Töpfe, und sämtliche Würmer werden, sich heftig krümmend, an die Oberfläche kommen und verenden. Den Topfpflanzen schadet die Flüssigkeit keineswegs.

Zum Säen des Goldblatts. Das Säen kann im Mai beginnen und auch im Juni noch stattfinden. Die Sämlinge sind, wenn sie nicht sogleich auf ein Gartenbeet gepflanzt werden können, einstweilen auf ein Beetchen im Freien zu pikieren; lange dürfen sie hier nicht stehen, denn um kräftige Pflanzen zu erzielen, müssen sie in die richtigen Entfernungen, ca. 20 Zentimeter, zu stehen kommen.

Löwenmaul. Dasselbe zählt zu den blüthigen Gartenzierpflanzen und hat trotzdem prächtig gefärbte und gemalte Spielarten aufzuweisen. Eine weithin leuchtende Spielart ist „Brillant“ mit schönen, feuerroten und gelben Blüten. Außer blau, sind beim Löwenmaul fast alle Farben vertreten, denn es gibt weiße, gelbe, fleischfarbene, purpurfarbige Sorten und auch solche, wo mehrere Farben in einer Blüte vereinigt sind; ein sehr buntes Farbenpiel weisen die gestreiften Sorten auf. Diese haben das Eigenartige, daß auch die unteren Seiten ihrer Blätter gestreift und gefleckt sind. Das Löwenmaul ist sehr anpruchslos, gedeiht fast an jeder Stelle im Garten, kommt sogar auf Mauern und in deren Ritzen fort.

Lehrer-Anzeiger

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1.05 Mk. brünnenerab, durch
die Post oder andere Boten 1.20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1.45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einpaltige Spaltenbreite oder deren
Raum 15 Pfg., bei Brietsenangelegen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 20 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 43.

Nebra, Mittwoch, 24. Mai 1913.

26. Jahrgang.

Nachklänge zur Berliner Hochzeitsfeier.

Die rouschenden Freizeiten sind vorüber. Prinzessin Victoria Luise von Preußen ist Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg geworden. Aber noch immer spricht man in deutschen Landen von dem Ereignis dieser Vermählungsfeier, die zugleich das Hochzeitsfest zweier deutscher Fürstenfamilien gewesen ist, die durch die Herzen ihrer Kinder zusammen der Welt gefunden haben. Dielem Gefühl gab neben der weißgoldenen Traube vor allem der Zerstreuung Ausdruck, den Kaiser Wilhelm bei der Hochzeitfeier auf das jungvermählte Paar ausbreitete und der folgenden Vorlesung sagte: „Meine liebe Tochter! Am heutigen Tage, an dem du unter Haus verläßt, danke ich dir mit ganzem Herzen für die Freude, die du mir und meiner Mutter immer bereitet hast, für die lange Zeit irtatlichen Sonnenlichts, das du meinem Hause gewesen bist. Du hast mein Haus und dein Herz einem Manne aus einem edlen deutschen Fürstenhause, aus einem alten deutschen Geschlecht gegeben. So lange die deutsche Junge erklingen wird und so weit sie erklingen wird, wird sie erzählen von Weifen und Hohenzollern, die so marante Rollen in der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Vaterlandes gespielt haben. Es ist dir wie wenigen bescheidenen gewesen, der Wohnung des Herzogs frei folgen zu können und dem Mann zu erhalten, den du erträcht hast.“

Mein lieber Sohn! Ich vertraue dir hiermit unter Anderem an. Wir haben heute zu dir das wolle Vertrauen, daß du sie lieben und pflegen wirst und daß dieser Sonnenlicht nun in dein Haus einziehen wird. Mögelt du nach den berühmten Vorbildern deiner Väter, dein Hausstand führen in edler, altes, einfacher deutscher Art, und auf Gott den Herrn bauen, und wie es in euren Wohlstand heißt, alles aus seiner Hand empfangen, das Gute und das Böse, bereit, Schmerz zu tragen, und die schönen Tage des Glücks und der Freude durchdauern Herzens annehmen. Vor allen Dingen aber, trotz eurer Jugend, wird es wohl bald euch befehlen sein, anert zu können und für andre zu sorgen. Möge diese Aufgabe die schönste, euer ganzes Leben erfüllen, und möge die Liebe zu andern Menschen eure Herzen erwärmen. Mögelt ihr beide, und du vor allem, meine liebe Tochter, ein treues Kind im neuen Hause sein. — Ich bitte euch beide (zu dem Herzog und der Herzogin von Cumberland) von ganzem Herzen, unter sich mächtig in euren Schatz nehmen zu wollen und in eure Liebe einzuschließen. Alles schritte iore ich in den Wunsch zusammen: Gott segne euch zu eurem Lebensabend, den ihr heute gemeinsam antrret.“

Des Festes frohe Stände sind verzaubert, aber die Stunden dieses Festes sind nicht tauchen Weiterhall in der Welt, und die Herzen nicht nur durch die Verbindung der beiden Fürstentümer, sondern auch für die Gestaltung der außerpolitischen Lage, weil drei Monarchen einander begegneten, die man die mächtigsten auf dem Erdgrund nennen darf. Weilanders darf man von dieser Begegnung erwarten, daß sie sich in der Diplomatie geltend machen wird und nach gelidrieten:

Das gleichzeitige Beweilen der Herrscher Englands und Auslands in Berlin und ihr freudlicher Verkehr mit Kaiser Wilhelm sind, wenn auch durch einen unpolinischen Anlaß herbeigeführt, überall als ein weiteres Bezeugnis Europa in den Orientfragen einer fortschreitenden Klärung und Beruhigung vertrauen darf. Die Großmächte bleiben bemüht, die halbjährige Interzession des Westfriedens zu verwirklichen. Es ist bemerkenswert, daß der Monarchenbegegnung im Zusammenhang mit der Konferenz von Bukarest (auf Balkan) noch mangelnde Ausstellungen an dem anfänglich geneigten Friedensprotokoll machen.

Aber nicht nur in Deutschland ist man voller Zuversicht, auch im Ausland hängt es hoffnungsvoll im Hinblick auf die Begegnung der drei Monarchen. Denn die englische Presse schlägt einen herzlichen Ton an, der mit seit langen Jahren nicht mehr gehört ist. Wenn König Georg nach Berlin geht, so geht er als Oberhaupt einer Nation, die den Glanz der Ererbungen Deutschlands mit ungleichmächtiger Bewunderung anerkennt. Solange

solche Gefühle beiden Nationen gemeinsam sind und solange beide unermüdet für ihr eigenes Recht und für ihre wirtschaftlichen Interessen einstreben, kann man der Zukunft freudig entgegenblicken. Im weiteren Vordringen Deutschlands den Abschluß des 25. Jahres der friedlichen und glorieichen Regierung Kaiser Wilhelms feiern. Mögen er selbst und seine Nachfolger nie den Bruch mit dieser folgen Aberlieferung erleben.“

Das man bei unsern Bundesgenossen in Wien nur Worte herlicher Genehmigung anlässlich der Festtage hätte, ist selbstverständlich; es hat ja im leichtig auch im Interesse der österreichischen Regierung, wenn zwischen Deutschland und Ausland die alten Beziehungen des Wohlwollens und Vertrauens erhalten bleiben, bzw. wieder hergestellt werden. Aus dem gleichen Erwägungen beglückwünscht Italien das Zusammenreffen der drei Monarchen. Man hat ja in Rom schon öfter Verträge gemacht, zwischen Berlin und London zu vermitteln, um den Druck einer unerbittlichen Drohung von Europa zu nehmen. Man ist also erfreut, daß sich jetzt Gelegenheit geboten hat, bei einer privaten Feier Antipathiepunkte für Verhandlungen auf dem Gebiete der hohen Politik zu finden.

Die britische Gesandtschaft schreibt der Papalo Romanen: „Die Anwesenheit des Königs von England und des Kaisers von Ausland bei der Hochzeitfeier in Berlin ist ein politisches Ereignis von größter Wichtigkeit, das die persönlichen Beziehungen der drei mächtigsten Völker einer sicheres Anzeichen für die besten Beziehungen ihrer Regierungen und Völker sind. Wenn die beiden Herrscher und Staatsbehörden an dem fest meinen, keines in ihrem Charaktere nicht persönlich teilnehmen, so schließend sie und die Wälder sich heute der Vaterlande des Kaisers an, der, um Europa den Frieden zu erhalten, so viel getan hat und weiter tut, daß er sich in der Geschichte der Völker, den er sich in der Menschheit erweist, als „Vater der Friedliche“, verdient hat.“ — So hat denn die weißgoldene Feier einer harmonischen Kundgebung, der so froher Hoffnung für die Zukunft berechtigt.

Die Ursachen der französischen Soldaten-Unruhen.

Aber die tiefsten Ursachen der französischen Soldatenunruhen aus Anlaß der beschlossenen Einführung der dreijährigen Dienstzeit werden von unterrichteter Seite folgende Mitteilungen gemacht: Wenn verdacht wird, die Meuterei im französischen Heere als eine kaum ernst zu nehmende Erscheinung hinzustellen, so ist diese Erklärung der beschämenden Vorgänge in den französischen Kantonen recht wenig berechtigt.

Man kann im Gegenteil in dieser Zeit gebungen ein sehr ernstes Zeichen der Gefahr erblicken, die die in Frankreich eristet. Es wäre natilrliche die Würde des Heeres zu verlangen, daß die deutsch-französischen Beziehungen nicht in Zweifel gezogen werden, aber doch höher eine Begehrung, die die Wille und Vancen Gemisfälle weit weniger nimmt die Unluft reicht in viel zu hoch sein zu werden, danach der französische bei weitem weniger arigen Weltreue demotat.

Von dem Umfang der Militärabsicht ist ein Komitee anlässlich eines gemeinsamen Besuche in der französisch bekannten Günstigen Mitglieder zählt. dieses Komitee a antilitärische und daß der geüber einmütig auf einen Schritte plan irgendwo in Gefolge Geschändert mit hilder Soldaten angestrichelte An ein Zeilen dafür, nannten Komitee wirken beginnt, die die allge dient reifen und

Franken verteilt worden, beginnen bereits zu wirken. Wie die französische Regierung mit dem Antimilitarismus in Zukunft fertig werden wird, ist eine der Lebensfragen Frankreichs. . .

Politische Rundschau.

Deutschland.
*Die argentinische Sonderbotschaft, die dem Kaiser der Danktelegramms für die Entsendung des Generalstabchefs Dr. Freiherrn v. d. Golz und der Kreuzer „Geben“ und „Bremen“ zur Teilnahme an der Jahrhundertfeier der argentinischen Unabhängigkeit überbringen soll, ist in Berlin eingetroffen und von Vertretern des Auswärtigen Amtes empfangen worden.
*Der Zar der sich im Aufstich an die Berliner Gastfreier nach Nikolajewograd begeben hat, ließ dem Berliner Magistrat 10 000 Mark für die Armen der Stadt überweisen.
*Dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow wurden vom Zaren und vom König von England hohe Ehrenauszeichnungen verliehen.
*Gegenüber den Gerüchten, daß im Bundesrat neuerdings die Einführung einer Reichssteuer vermögenssteuer zur Lösung der Wehrvorlage erzwungen werde, wird hauptsächlich aus München gemeldet, daß Bayern und alle süddeutschen Bundesstaaten gegen einen solchen Steuerentwurf stimmen werden.
*Die Antwort auf die Anfrage des Abgeordneten Heintze über die Besetzung der Poststellen im Reichsanwaltschaftsamt ist im Reichsanwaltschaftsamt veröffentlicht worden, auf dem die Besetzung der Poststellen im Reichsanwaltschaftsamt ist im Reichsanwaltschaftsamt veröffentlicht worden.

Balkanstaaten.
*Die bulgarischen Militärbehörden haben die Mohammedaner in den von ihnen eroberten Gebieten aufgefordert, in die bulgarische Armee einzutreten. Die Mohammedaner haben nach einer Beratung die Erklärung abgegeben, ihre Militärpflicht in der bulgarischen Armee unter der Bedingung nachkommen zu wollen, daß sie nicht gezwungen werden, gegen ihre Glaubensgenossen zu kämpfen.
Amerika.
*In Venezuela ist eine Verschwörung von Anhängern des früheren Präsidenten Castro gegen den Präsidenten Gomez entdeckt worden. Über 20 Verhaftungen wurden verurteilt, die Widerstandler sind jedoch entlassen.
Japan.
*Der Zustand des erkrankten Mikado ist immer noch sehr ernst. Der Kaiser ist während seines Anfalls und frühen Alters an Lungenerkrankungen und wurde nur durch die von dem deutschen Arzte Professor Dr. Baels getroffenen Vorkehrungen gerettet. Bis zu seiner Thronbesteigung lebte er fast das ganze Jahr hindurch in den Bergen, namentlich in Nikko, um seine Gesundheit zu können. Seit seinem Regierungsantritt ist er jedoch genötigt, dem Verlangen gemäß in Tokio zu residieren. Man nimmt an, daß der immerwährende Aufenthalt in der dortigen überaus leichten Luft seinem Zustande abträglich gewesen sei.

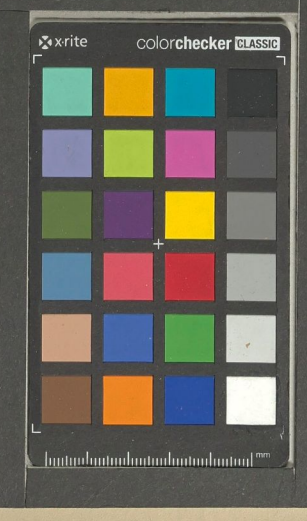
Die eiferjüchtigen Verbündeten.

Wie gefastlich der augenblickliche Zustand auf dem Balkan und wie sich der Verhältnis der Verbündeten zueinander ist, das haben die Zusammenkünfte zwischen griechischen und bulgarischen Truppen in der allerersten Zeit wieder bemerkt. Nach einem Bericht des bulgarischen Oberkommandos haben die Griechen die bulgarischen Truppen am 23. d. Mts. am Anglitsch mit Infanterie und Artillerie der Vertreibung der Armeen der Verbündeten ist die denkbar schlechteste, und jeder Tag, der die Truppen in der gegenwärtigen Stärke beisammenhält, verschärft die Gefahr, das Zuversichtliche sich ereignen, aber die man nicht mehr hinzugekommen kann. Die Gerüchte zwischen den Truppen und dem in der letzten Zeit der Vertreibung der eroberten Gebiete haben eine geistlichem Atmosphäre geschaffen, die nur zu großen Enttäuschungen führen kann.
Es darf aber nicht übersehen werden, daß die Kabinete in Sofia, Belgrad und Athen ihrerseits lebhaft bemüht sind, einen friedlichen Ausgleich zu finden, auf den jeder Menge der Aussicht haben, Bulgarien habe die Aussicht auf einen Teil des strittigen Gebietes anzunehmen Serbiens zu verzichten, vorausgesetzt, daß Serbien seinerseits dem vor Ausdruck des Krieges geschlossenen Teilungsvertrag zustimmt.

Die Meldung ilt vielleicht den Tatsachen voraus, aber man neigt doch im allgemeinen zu der Auffassung, daß die zwischen den Balkan verbündeten stehenden schwierigen Fragen auf dem Wege einer Vereinbarung gelöst werden können. Das wird um so leichter möglich sein, je früher der Fortriede in London unterzeichnet ist und je eher sich die Balkanstaaten der ruhigen Beratung dieser Fragen widmen können, ohne sich in die dazwischen liegenden Verhandlungen hineinziehen zu lassen, das heißt neuen Verhandlungen weiter mit einem Erfolg endigen und der Kampf noch einmal aufgenommen werden muß.

Heer und Flotte.

— Zur Erinnerung an die Parade vor Kaiser Friedrich am 29. Mai 1888 wird Kaiser Wilhelm am 29. Mai d. J. mit dem gelamten 2. Gardieninfanterieregimente auf dem Truppenübungsplatz Döberitz ein Geleitsparade abhalten. Anschließend an das Geleitsparade findet auf dem Döberitzberg vor dem Kaiser ein Paradeabend statt. Außer den hohen Gästen des Kaisers werden an dem Geleitsparade Offiziere vom Regimentskommandeur aufwärts teilnehmen.
— Der Heine Kreuzer „Bremen“ soll im September d. J. von Amerika in die Heimat zurückkehren. Das zur Disposition gehörende Schiff wird in Kiel eine Besatzung an einen



Massentun eine nach Zehnbezügliche, hat die uns wieder aufregung der all in England

Sonntag in Anseiner Müdie und Male ist keiner einer Besatzung baldige Genehmigung

geht in italienischen erdffentlich wird, 16. d. Mts. bei 3 Beduinen hatten, in Tripolis überhöhenen Darum ununterbrochen sich die italienischen plung zurückziehen, und den gelamten Tolen und Veranliegen wird in den

der Herzogin v. H. Vermählung den